

# SALÜ KIDS UND TEENS

Wer öfter in den Bergen unterwegs ist, kennt ihr durchdringendes Pfeifen, mit dem sie Familienmitglieder vor Gefahren warnen. Um sie zu Gesicht zu bekommen, muss man hingegen ganz genau hinschauen. Die Murmeltiere sind eher scheue Gesellen und sehr gut getarnt. Was man stattdessen häufig sieht, sind die Eingänge zu ihren Bauten, die unseren Höhlen ähneln, aber natürlich viel grösser sind. Da kann man sich fast verlaufen.

Mit bewundernden Grüssen,

Deine **MAUSI**



## Murmeltiere – in den Bergen zu Hause

Murmeltiere sind wirklich tolle Baumeister. Die ganze Familie hilft, zuerst mit den Vorderbeinen und den Zähnen die Erde zu lockern und sie dann mit den Hinterbeinen nach draussen zu schleudern. Wenn man genau hinschaut, kann man neben den Eingängen ihrer Höhlen ab und zu Erdhaufen sehen. Murmeltiere bauen zum Teil über mehrere Generationen an ihren Bauten und schaffen so ein weit verzweigtes System von Kammern und Tunneln. Dabei wird zwischen Sommer- und Winterbauten unterschieden. Die Sommerbauten dienen neben der Aufzucht von Jungen in einer Nestkammer, die in der Regel ein bis zwei Meter unter der Erde liegt, vor allem dem Schutz vor der Tageshitze. Murmeltiere vertragen Wärme nicht besonders gut, weshalb sie in Lagen unter 800m kaum anzutreffen sind. Sie müssten dann zu viel Zeit in ihren kühlen Höhlen verbringen und hätten nicht genug Zeit zum Fressen. Im Winter dagegen kann es ihnen nicht warm genug

sein, weshalb die Winterhöhlen bis zu sieben Meter unter der Erde liegen. Ausserdem verfügt ein Murmeltierbau über mehrere „Toiletten“, kleine Höhlen, in denen sie ihre Exkremamente absetzen. Neben diesen aufwändigen Bauten gibt es noch Fluchtröhren, die dazu dienen, sich bei (vermeintlicher) Gefahr rasch verstecken zu können.

## Gefahr aus der Luft

Um die Gefahr des Gefressenwerdens zu reduzieren, passen Murmeltiere gut aufeinander auf. Nähert sich ein potenzieller Feind, zu denen auch Wanderer gezählt werden, stossen sie mehrere kurze Pfeiffe aus. Ist der Feind bereits beim Angriff, pfeifen sie lange und durchdringend. Die grösste Gefahr stellen dabei Steinadler dar, für die Murmeltiere so was wie ein Lieblingessen darstellen. Aber auch Baumratter, Kolkkraben und Rotfuchs greifen sich gerne an jungen Murmeltieren. Ausgewachsene Murmeltiere kriegen sie normalerweise nicht. Wer es also erst mal bis ins Erwachsenenalter

geschafft hat, muss nur noch dafür sorgen, dass er den Sommer über genügend zu fressen kriegt, damit seine Fettpolster über den Winter reichen.

Mit ihrer Angst vor Wanderern haben Murmeltiere übrigens insofern nicht ganz unrecht, weil sie auch von Menschen gejagt werden - in der Schweiz zum Beispiel vom 1. September bis 15. Oktober. Der Mensch hat es dabei nicht nur auf ihr Fleisch abgesehen. Seine Nagetiere gelten als Trophäe und sein Fett wird in der Volksmedizin bei Gelenksbeschwerden eingesetzt. Ausserdem ärgern sich manche Almbauern über die Gänge und Erdhügel.

## Friedliche Pflanzenfresser

Murmeltiere sind hingegen äusserst friedfertige Gesellen, die sich im Frühling, wenn noch Schnee liegt, vor allem von Wurzeln und später dann von Kräutern und Gräsern ernähren. Da sie am liebsten junge Blüten und Blätter fressen, findet man sie besonders häufig auf Kuhweiden, wo es immer genug Nach-



schub an ihrer Leibspeise gibt. Obwohl ihr Tisch immer reich gedeckt ist, müssen Murmeltiere sich anstrengen, während der kurzen Sommermonate in den Bergen genug zu fressen, um mit ihrem Fettpolster über den Winter zu kommen. An heissen Tagen besteht nämlich die Gefahr der Überhitzung, weshalb sie sich in ihren Bau zurückziehen und ihnen nur die kühlen Morgen- und Abendstunden zum Fressen bleiben. Bevor der Winterschlaf im Oktober, wenn in den Bergen der Schnee fällt, beginnt, polstern und isolieren die Murmeltiere ihre Nestkammer mit trockenen Pflanzenteilen und schliessen den Eingang zu ihrem Bau mit einem ein bis zwei Meter langen Pfropfen aus Gras, Kot, Erde und Steinen. Wenn ihre Wohnung schliesslich winterfest ist, kuscheln sie sich eng zusammen und fahren alle körperlichen Vorgänge herunter, um möglichst wenig Kalorien zu verbrauchen. Circa einmal im Monat wachen sie auf, um Kot und Harn abzusetzen. Während der Wintermonate verlieren Murmeltiere ungefähr ein Drittel ihres Körpergewichts. Je grösser die Gruppe ist, desto besser stehen die Chancen, den Winter zu über-

stehen. Wer nicht genug Reserven hat, stirbt, wobei Jungtiere und junge Mütter besonders gefährdet sind, weil sie nur wenig Zeit hatten, sich eine dicke Fettschicht anzufressen.

### Das Sozialleben der Murmeltiere

Murmeltiere leben in Grossfamilien, die aus einem Paar und den Nachkommen aus mehreren Jahrgängen bestehen und ein Revier von etwa 2,5 Hektar beanspruchen. Nur das jeweils ranghöchste Weibchen und Männchen pflanzen sich fort. Die Paarung findet direkt nach dem Winterschlaf im zeitigen Frühjahr statt, damit möglichst viel Zeit für die Aufzucht der Jungen bleibt, bevor es wieder schneit und kalt wird. Allerdings werden nur Weibchen, die über genug Reserven verfügen, trächtig – und auch das nur alle zwei bis vier Jahre. Nach etwa fünf Wochen kommen zwei bis sechs Murmeltierbabys auf die Welt, die anfangs noch nackt, blind und taub sind und nur etwa 30 Gramm wiegen. Sie werden von der Mutter gesäugt und wachsen so schnell,

dass sie nach ungefähr 24 Tagen die Augen öffnen und nach sechs Wochen, wenn sie zum ersten Mal den Bau verlassen, schon mehr wiegen als ein Päckchen Butter. Ab diesem Zeitpunkt trinken sie auch nur noch selten Muttermilch und ernähren sich vor allem von Grünfutter. Dabei müssen sie sich ordentlich ranhalten, damit sie sich bis zum ersten Schnee genug Speck angefressen haben, um den Winter zu überleben. Den verbringen sie genau wie die nächsten Jahre bei ihrer Familie. Im Alter von drei bis sechs Jahren gründen sie dann selber eine Familie und verlassen deshalb das Territorium ihrer Eltern. Interessanterweise kommt es dabei nur selten zu Kämpfen mit anderen Murmeltieren, sondern die Männchen suchen so lange, bis sie ein unbewohntes Revier finden. Das ist allerdings ganz schön gefährlich, weil sie dabei zum Teil weite Strecken zurücklegen müssen und nicht überall schnell genug Unterschlupf finden. Viele von ihnen bezahlen dieses Abenteuer mit dem Leben. Manchmal haben sie aber auch Glück und finden ein verlassenes Revier und können sich dort quasi ins gemachte Netz setzen.